

Der einführende Teil handelt über kirchliche Rechtsquellen im allgemeinen und über die Disziplin der ukrainischen Kirche im besonderen. Der Leser macht einen Rundgang durch die Geschichte der kirchlichen Gesetzgebung mit und spürt das stark pulsierende kirchliche Leben im Volke, welches durch seinen Herrscher, den heiligen Vladimir, Großfürst von Kijew, der katholischen Kirche zugeführt wurde. Man bemerkt auch die zarte väterliche Sorgfalt, die der Heilige Stuhl diesem Volke angedeihen ließ.

Das Herausfinden einschlägiger Stellen im umfangreichen Stoffe der kirchlichen Gesetzgebung erheischte ausdauernden Fleiß und großen Einsatz der wissenschaftlichen Grübelarbeit. Dieser Aufgabe wird nun der gelehrte Verfasser vollkommen gerecht. Somit bietet das vorliegende Buch einen wertvollen Teil der Quellensammlung für Kodifikation des orientalischen Kirchenrechtes, an dem jetzt in Rom unter fachmännischer Leitung Kardinals Gasparri so emsig gearbeitet wird. Möge es dem greisen Kirchenfürsten noch gegönnt werden, dieses monumentale Werk zum Abschluß zu bringen. Das so heiß ersehnte orientalische Kirchengesetzbuch wird für den glorreich regierenden Heiligen Vater eines vom mannigfachen, kostbaren Gestein sein im Kranze, den ihm um seine geheiligte Stirne die Geschichte gewunden hat.

Stanislau.

Dr. Baran.

Církevní právo, se zřetelem k partikulárnímu právu československému. Svazek I: Ustavní právo církevní. (Das Kirchenrecht, mit Rücksicht auf das partikuläre Recht der Tschechoslowakei. Band I: Das Verfassungsrecht der Kirche.) Von Dr. Jos. Pejška C. Ss. R., Professor des Kirchenrechtes an der Theologischen Lehranstalt der Redemptoristen zu Obořište (Bhm.), Semily (Glos) 1932. (XVI u. 256.) Brosch. Kč 48.—, Ganzleinwand Kč 60.—.

Dieses soeben erschienene Werk hat in berufenen, ja höchsten Kreisen volles Lob geerntet. In den deutschen Kreisen Böhmens ist sogar der Wunsch geäußert worden, das Buch ins Deutsche zu übertragen. Die Arbeit weist viele Vorzüge auf: eine klare, reich gegliederte Einteilung des Stoffes, strenges Einhalten der historischen Methode bei dem Entwicklungsgang der einzelnen Rechtsinstitute, reiche Ausnützung einheimischer Quellen und Literatur und bei seiner keineswegs ermüdenden Vielseitigkeit eine schöne, kurz gefaßte Ausdrucksweise. Diesem ersten Bande werden weitere nachfolgen: über die Regierungshierarchie der Kirche, kirchliches Eherecht und Strafrecht.

Das Buch ist zu bestellen bei der *Theologischen Lehranstalt der Redemptoristen in Obořište, Post Dobříš, Böhmen (CSR).*

Prag.

K. Dolejší.

Der Königsweg zu Wiedergeburt und Vergottung bei Philon von Alexandria. Von Josef Pascher. (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. Bd. XVII, Heft 3—4.) Paderborn 1931, F. Schöningh.

Der Würzburger Privatdozent macht mit dieser Georg Wunderle gewidmeten Studie einen interessanten Versuch. Wie die Frühkirche, so stand auch das Spätjudentum den hellenistischen Geheimreligionen mit ihren phantastischen Bemühungen, die Seelen zur Vergottung zu führen, scharf ablehnend gegenüber. Wenn es nach Philon gegangen wäre, so würden alle Anhänger der Mysterien aus

dem Staate verbannt und vertrieben worden sein (De specialibus legibus I, § 323). Aber weil die geistige Luft der Zeit voll war von den Bräuchen und Hoffnungen und Redewendungen der Mysterien, so sprechen nicht nur die Kirchenväter, spricht schon Paulus der Apostel und spricht auch Philon vielfach in Wendungen, die ihr volles Verständnis nur aus der Kenntnis der Mysterien gewinnen, die aber umgekehrt auch gewisse Rückschlüsse auf die Mysterien ermöglichen. Paschers interessanter Versuch geht nun dahin: Aus Philon alle jene Texte zusammenzutragen, die der Mysteriensprache entnommen sind oder entnommen scheinen, und zu sehen, ob sich daraus ein Ganzes erkennen läßt, das als heidnisches Mysterium ihm bekannt war und ihn zu diesen Worten und Gedanken anregte. Da nun Philon überall, wo er in der Erklärung der alttestamentlichen Bücher auf wandernde Personen stößt, die Allegorie der Wanderung zu Gott vorbringt und dabei in Bildern spricht, die sich zu solch einem Geheimnisakt vereinigen lassen, wie ihn die Mysterien bei ihren Feiern aufzuführen und in ihren Lehren vorzutragen pflegten, so versucht Pascher die Rekonstruktion dieses Mysteriums des „Königlichen Weges“ (Num 20, 17). Die Gestalt der Weisheit, ihre Synusie mit Gott und ihre Mutterschaft gegenüber dem kosmischen Logos; die Vorstellung vom Lichtgott und seinen Kräften, von der Gottesschau, vom Mysterienmahl, von der Vergottung; das Kindschaftsverhältnis des Mysten bald zur Sophia, bald zum Logos; das Wandern dieses Mysten durch kosmische Sphären, in denen er je ein Kleid erhält, das die betreffende Sphäre symbolisiert; die Führung durch einen Mystagogen, der auf der höheren Wegwanderung zurücktritt und den zur Gotteskraft Gewordenen nun selbst als Hierophant walten läßt; das Schauen des Lichtgottes in der Ekstase, die Feier des Mysterienmahles, die dadurch gewonnene Befreiung von der Macht des Schicksals und die Erhebung des Mysten zur jungfräulichen Gottesbraut, das Anstimmen des Festhymnus, das alles sind Züge, die uns aus den Mysterien, sei es durch deren Bekämpfer, sei es durch deren Schilderer, sei es durch erhaltene Texte, sei es durch ausgegrabene Mysterien-Kult-räume bekannt sind. So kann mit einiger bauenden Phantasie jenes heidnisch-gnostische „Mysterium des Königsweges“ rekonstruiert werden, von dem Philon die Bilder und Ausdrücke entlehnt, um seine jüdischen Leser zu dem *wahren* Königsweg zu führen, auf dem die Jünger des Moses zur Vereinigung mit dem wahren Gott gelangen. Der interessante Versuch Paschers darf als gelungen bezeichnet werden mit dem Vorbehalt, daß gewisse Einzelheiten unsicher sind, daß wir aber die Grundzüge eines Mysteriums dadurch kennen lernen, dessen Vorstellungskreis und Bildersprache viel beiträgt auch zum *Verständnis der neutestamentlichen und patristischen Schriften*. Darin liegt der hohe Wert solcher religionsgeschichtlicher Kleinarbeit für die Theologie.

Freiburg i. Br.

Engelbert Krebs.

Bischof Sailer und Ludwig I. von Bayern. Mit ihrem Briefwechsel. Von *Dr. Hubert Schiel*. Regensburg 1932, Manz.

Die Schrift kam gerade zur Feier des 100. Todesjahres des großen Regensburger Bischofs zurecht. Der Verfasser, der eigentlich die Veröffentlichung des gesamten Sailerschen Briefwechsels und eine umfangreiche Sailer-Biographie plant, hat zunächst den Briefwechsel des Bischofs mit dem König (es sind 80 Stücke, die von 1805—1832 reichen) herausgegriffen, weil sie zugleich die beste Verteidigung des zu seiner Zeit und bis heute noch mißverstandenen Bischofs bilden und ihn in ein besseres Licht rücken, als es leider die taten, die selbst einen Heiligen wie Clemens Maria Hofbauer täu-